

Was sollen wir tun?

Katholische Soziallehre als „normativer Kompass“

Die „Megakrisen“ unserer Zeit sind der Offshore-/Finanzkapitalismus, die Revolution von Informations-/Kommunikationstechnologie sowie Digitalisierung und die Übernutzung unserer natürlichen Ressourcen. Symptome dieser Megatrends sind Klimawandel, Finanzkrisen, Massenmigration, Terror, Organisiertes Verbrechen u.v.m. Benötigt wird eine globale Transformation unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hin zu einer gerecht-nachhaltigen Netzwerkökonomie, wenn wir diese Krisen nachhaltig gestalten wollen. Gleichzeitig stellen wir fest, dass sich kaum angemessene Weichen stellen lassen, weil die politische Handlungsfähigkeit von oben (Eliten und Superreiche) und unten (Nationalismus und Populismus) sowie den Zerfall der globalen multilateralen Ordnung eingegrenzt wird – auch Rückkopplungsfolgen der Megakrisen, etwa durch soziale Ungleichheit oder Social Media.

Diese zunehmend kritische Situation erfordert eine stärkere Einmischung und Positionierung aller, auch der Christen und Kirchen.

Während die Kirche spätestens durch die Enzyklika *Laudato Si* als Akteur gegen Exzesse des herrschenden Wirtschafts- und Finanzsystems sowie die Ressourcenübernutzung gut aufgestellt ist, fehlt eine angemessene Befassung mit dem Thema Informations-Kommunikationstechnologie/Digitale Revolution, geschweige denn eine Zusammenschau der Wechselwirkungen dieser drei „*rerum novarum*“ unserer Zeit. Dies behindert auch die Auseinandersetzung mit „Christlichen“ Parteien, deren Positionen zunehmend die Realität sowie verfassungsrechtlich-ethische Normen ignorieren oder zurechtbiegen, insbesondere lähmt es bei der Identifizierung und Stärkung angemessener Lösungsstrategien und behindert bzw. verzettelt Engagement für problemangemessene Politikansätze.

Dabei wäre gerade die Soziallehre gut aufgestellt, hier aktives „Agenda Setting“ zu betreiben:

- Zu Recht erinnert die Soziallehre an die kulturellen Grundlagen hinter den oben genannten Megatrends, an denen ebenfalls gearbeitet werden muss. Sie weiß zwischen Wachstum, Wohlstand und Wohlergehen, zwischen Fortschritt und Entwicklung, Haben und Sein, Konsum und Glück u.v.m. zu unterscheiden.
- Die Soziallehre bietet den passenden Rahmen zur Reflexion der faktischen und nicht mehr zurückdrehbaren „Globalität“ gesellschaftlicher Teilbereiche: Das Gemeinwohl aller kann nicht mehr national, es muss global gedacht werden.
- Die Soziallehre hat eine klare Position bezüglich des Regulierungsdefizits von Staaten und Demokratie: Sie legt Wert auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Markt und Staat, die dienende Rolle von Kapital, Ökonomie und Technik sowie das Recht aller Menschen, ihre Meinung bezüglich der Gestaltung von Welt und Gesellschaft gleichberechtigt einzubringen.

Dies, und mehr, könnte durch eine Re-Lektüre des Kompendiums der Soziallehre stärker herausgearbeitet werden. So könnte die Soziallehre auch heute ein „normativer Kompass“ sein, der Kirche und Gesellschaft hilft, einen Weg durch „Informationsüberflutung“, fake news und alternative Fakten zu finden. Auch bietet sie ein Kriteriengerüst, mit dem jene Theorien, Narrativen und Politikansätze identifiziert werden können, mit denen sich zu beschäftigen bzw. für die es sich zu engagieren eher lohnt als mit anderen. Schließlich würden Synergien freigesetzt für die Zusammenarbeit mit all jenen, die sich überall in Wissenschaft, Forschung und Politik mit der anstehenden Transformation befassen.

Weitere und ausführliche Darlegungen auf <http://www.joergalt.de/forum.html>